



3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1987/88

3.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonnabend, den 26. Dezember 1987, 19.30 Uhr
Sonntag, den 27. Dezember 1987, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Volker Rohde, Dresden
Solist: Lothar Strauß, Berlin, Violine

Joseph Haydn 1732–1809
Sinfonie Nr. 38 C-Dur
Allegro di molto
Andante molto
Menuett (Allegro)
Finale (Allegro di molto)

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791
Konzert für Violine und Orchester A-Dur KV 219
Allegro aperto
Adagio
Rondo (Tempo di Menuetto – Allegro)

PAUSE

Ludwig van Beethoven 1770–1827
Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21
Adagio molto – Allegro con brio
Andante cantabile con moto
Menuett
Adagio – Allegro molto e vivace



Seit VÖLKER RÖHDE 1969 zweiter Preisträger beim 1. Weber-Wettbewerb der Dresdner Philharmonie wurde, stand er mehrmals am Pult unseres Orchesters. „Der Philharmonie verdanke ich Störhilfe und Förderung als Konzertdirigent, der Staatskapelle meine Erfahrungen als Opernkapellmeister“, meint der in Greifswald geborene Wahl-Dresdner, der seit 1985 als freischaffender Dirigent arbeitet. Volker Rohde hat als Solorepitor, Chordirektor und Kapellmeister in Altenburg, Zwickau, Halle, Berlin und Dresden gewirkt. An

der Dresdner Musikhochschule ist er als Honorarprofessor für Dirigieren und als Leiter des Sinfonieorchesters tätig, am Rundfunk regelmäßiger Gast der Sinfonieorchester in Berlin und Leipzig. Gastspiele in Oper und Konzert führten den Dirigenten nach Italien, Schweden, Ungarn, Rumänien, Polen, Kuba, Jugoslawien, Bulgarien, in die UdSSR, CSSR und BRD, als Liedbegleiter in die UdSSR, nach Polen, Schweden und Norwegen.



ZUR EINFÜHRUNG

Joseph Haydns sinfonisches Schaffen gliedert sich deutlich in drei unterschiedliche Perioden. Die erste umfaßt die frühen Sinfonien – ca. 50 an Zahl – bis etwa 1773, die fast ausschließlich für die Eszterházy'sche Kapelle in Eszterháza (heute Fertőd) bzw. Eisenstadt komponiert wurden, deren zweiter Kapellmeister er 1761 und deren erster Kapellmeister er 1766 wurde. Die für den späteren Haydn, überhaupt für die Klassik typische Sinfonieform ist in diesen Frühwerken zwar schon in den wesentlichen Zügen vorgezeichnet, etwa in der Themenbildung, in dynamischen und harmonischen Eigenwilligkeiten, in überraschenden Einzelheiten, doch nicht gleichmäßig ist überall schon echte sinfonische „Entwicklung“ vorhanden. Der thematischen Durchführungsarbeit fehlt mitunter noch die spätere geistreiche Überlegenheit und Bedeutung. Als Beispiele gehobener Gebrauchsmusik sind diese Werke – gleichsam Übergangserscheinungen von der italienischen Ouvertüre bzw. dem Divertimento zur Sinfonie – dennoch bedeutsam, markieren sie doch recht eindrucksvoll die Entfaltung der Persönlichkeit des Komponisten, die zunehmende Beherrschung seiner Kunst. Haydns Sinfonien wurden von Jahrzehnt zu Jahrzehnt reifer.

In der unser heutiges Konzert einleitenden Sinfonie Nr. 38 C-Dur, die etwa zwischen 1766 und 1768 entstand und in der Haydn-Literatur bisher so gut wie keine Würdigung fand, hat barocker Geist seine klassische Um- und Weitergestaltung gefunden. Wohl trifft man Melodiegestalten, die schon von früher her bekannt sind, wie die raketenhaft aufsprühenden Dreiklangszersetzungen im ersten Thema des ersten Satzes (Allegro di molto), das mit dem nicht minder frähen zweiten Thema (mit seinen charakteristischen Tonwiederholungen) korrespondiert. Doch wie prägnant und wendig sind die Themen schon angelegt, die nach knapper Durchführung in der Reprise wiederkehren.

Der zweite Satz (Andante molto), auf die Mitwirkung der ansonsten eingesetzten Bläser (2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten) und Pauken verzichtend und nur die Streicher erfordern, ist ein schlichtes, sehr konzentriert gearbeitetes Sätzchen: ein Duett der ersten und zweiten Violinen (letztere gedämpft und von echolafter Wirkung) zur Begleitung der übrigen Strei-

cher. Auf das kräftig zupackende Menuett mit reizvollem Trio, das durch ein Oboensolo gekennzeichnet ist, folgt das fein gearbeitete, fast altmeisterlich anmutende Finale, das wiederum charakteristische Oboen-Soli aufweist.

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb im Jahre 1775 eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das letzte (A-Dur, KV 219) heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Salzburger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für den eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dienstinstrument verlangte. Obwohl Mozart schon Kind gut Geige spielte, wandte er sein Interesse späterhin doch mehr und mehr dem Klavier zu, für das er auch bezeichnenderweise bis zu seinem Lebensende immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke vorliegen (zwei weitere Konzerte blieben in ihrer Echtheit umstritten). Die Violinkonzerte zeigen die Bekanntheit des jungen Musikers mit den Schöpfungen italienischer Meister wie Boccherini, aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bachs und der französischen Violinisten. Die beiden ersten Konzerte erscheinen in vielen Zügen noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höfischen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine wesentliche Vertiefung und Bereicherung spürbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Virtuosenkünste wirken diese Werke besonders durch ihre jugendliche Unmittelbarkeit und Anmut, durch ihre innige, beseelte Melodik.

Das Violinkonzert A-Dur KV 219 beginnt mit einem fröhlichen Allegro. Nach dem einleitenden rauschenden Tutti wird – zunächst ein halb rezitativischer Adagiotteil – Solisten eingeschoben – eine ungewöhnliche formale Anlage, ein bereits ganz subjektiver Zug des jungen Komponisten. Den langsamen Mittelsatz (Adagio) erfüllt verhaltene, schmerzliche Erregung. Ein von Mozart 1776 für den Geiger Brunetti nachkomponierter 2. Satz, ein Andante, erreichte, obwohl es künstlerisch ebenfalls durchaus wertvoll ist, nicht die Einfachheit und den inneren Reichtum dieses Satzes. – Im Finale des Werkes (Tempo di Menuetto) verbinden sich auf eigenartige Weise Menuettform und Rondoform. Das eingeschaltete Scherzo in a-Moll zeigt deutliche Anklänge



LOTHAR STRAUSS, geboren 1961, Sohn des Dresdner Komponisten Wolfgang Strauß, erhielt mit fünf Jahren den ersten Violinunterricht. Als Schüler der Spezialschule für Musik in Berlin wurde er u. a. von Prof. Manfred Scherzer unterrichtet. 1976 kam er in die Meisterklasse von Prof. Werner Scholz, der ihn auch während des Studiums von 1978 bis 1984 an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin betreute. Nationale und internationale Wettbewerbsfolge machten auf den

jungen Geiger bald aufmerksam. So kam er 1981 als erster Geiger aus der DDR ins Finale des Wieniawski-Wettbewerbs in Poznan, errang beim Internationalen Tibor-Varga-Wettbewerb 1983 in Sion den 3. Preis und wurde 1984 beim Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig Bachpreisträger. Seit 1984 ist er 1. Konzertmeister der Staatskapelle Berlin. Mit der Dresdner Philharmonie konzertierte er erstmals im Jahre 1985.

an die Volksmusik der Balkanländer und bringt im Kontrast zu dem lebenswürdigen, behäbigen Thema des Hauptteils einen wilden Wirbel stampfender Tanzrhythmen.

Ludwig van Beethovens 1. Sinfonie C-Dur op. 21, an der er vermutlich schon seit 1794 arbeitete, erlebte am 2. April 1800 im Wiener „National-Hof-Theater nächst der Burg“ unter Leitung des Komponisten ihre Uraufführung. Sie war das Schlußstück eines in damaliger Zeit nicht ungewöhnlichen Monsterprogramms, das außerdem eine Mozart-Sinfonie, eine Arie und ein Duett aus dem Haydn'schen Oratorium „Die Schöpfung“ sowie ein Beethoven'sches Klavierkonzert, das Septett und ferner Klavierimprovisationen enthalten hatte. Wie sich in diesem ganzen Programm – das jungen Meisters erste eigene „Akademie“ – die Verehrung und Huldigung des 29-jährigen Beethoven für seine Vorbilder Haydn und Mozart manifestierte, so bestätigte gerade sein sinfonischer Erstling die Äußerung des Grafen Waldstein, daß der junge Beethoven „durch ununterbrochenen Fleiß Mozarts Geist aus Haydns Händen erhalten“ habe. Beethovens 1. Sinfonie, die Carl Maria von Weber eine „feurig-strömende“ nannte und die fraglos das erste Gipfelwerk des jungen Genius darstellt, wurde dank ihres lebensbejahenden, strahlend-heiteren Charakters, ihres stolzen Kraftbewußtseins schnell populär. Bereits im Jahre 1802 rühmte die Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung die Sinfonie als „geistreich, kräftig, originell“. Dasselbe Blatt bezeichnete das Werk drei Jahre später als das Muster „einer herrlichen Kunstschöpfung. Alle Instrumente sind trefflich genutzt, ein ungemainer Reichtum der Ideen ist darin prächtig und anmutig entfaltet, und doch herrscht überall Zusammenhang, Ordnung und Licht.“

Die Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung (Adagio) – überraschenderweise auf dem breit ausgehaltenen Dominantseptimakkord von F-Dur, bis dann nach etwas unentschlüsselter Kadenzierung G-Dur erreicht wird. Nach einer gleitenden Zweiunddreißigstelliger erklingt sodann, von den Violinen gespielt, das prägnante, unbeschwerte C-Dur-Hauptthema (Allegro con brio), während das G-Dur-Seitenthema auf Flöte und Oboe verteilt ist. Die knappe Durchführung ist von Mozartscher Feinheit und Durchsichtigkeit und verwandelt geistvoll das thematische Material. Ein Halbbläser-Unisono bildet den Übergang zur Coda, die den Satz festlich beschließt.

Ein versonnen liedhaftes Hauptthema gibt dem zweiten Satz (Andante), einem Sonaten nach Haydn'schem Vorbild, seinen edlen, schwärmerisch-innigen Charakter. Nur dem Namen nach ist der dritte Satz ein Menuett. Zwar ist die alte Tanzform noch zu erkennen, jedoch begegnen bereits die typischen Merkmale der späteren Beethoven'schen Scherzi: das spannungsgeladene, empordrängende Thema mit seiner kapriziösen rhythmischen Gestaltung und humorvollen Verarbeitung, die kontrastreiche Dynamik und nicht zuletzt das feurige Zeitmaß (Allegro molto e vivace). Die für das 18. Jahrhundert noch obligatorische Tradition des Menuettsatzes wird hier schon recht selbstherrlich, ja umstürzlerisch gehandhabt, ehe sie Beethoven von der 2. Sinfonie ab zugunsten des Scherzos gänzlich aufgibt. Deutlich hebt sich der Trierteil mit seinen Bläserakkorden und Geigenfiguren vom „Menuett“ ab. Nach einer kurios-tastenden Einleitung hebt das rondo-hafte, turbulente Finale an mit seinem schwungvoll-vorwärtsstürmenden Hauptthema, seiner klaren, übersichtlichen Form und der geistreichen (sonatensatzähnlichen) Verarbeitung der musikalischen Gedanken.

Prof. Dr. Dieter Härtwig

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Die Dresdner Philharmoniker gastierten am 2. Dezember 1987 unter der Stabführung von Herbert Kegel im Schauspielhaus Berlin. Zur Aufführung gelangte die 7. Sinfonie (Frühlingssinfonie) für Soli, Chor und Orchester von Mikis Theodorakis. Beteiligt waren außerdem Kari Lövaas, Sopran, Violetta Madjarowa, Alt, Sergej Larinaus, Tenor, Gunther Emmerlich, Baß, der Chor Vilnius, der Rundfunkchor Prag und der Prager Kinderchor.

Am 9. und 10. Dezember gab das Orchester zwei Konzerte im Prager Smetana-Saal. Chefdirigent Jörg-Peter Weigle dirigierte das 1. Violoncellokonzert von Dmitri Schostakowitsch (Solistin: Kerstin Feltz) und die 2. Sinfonie c-Moll von Anton Bruckner. Die Konzerte waren Austausch-Gastspiele bei den Prager Sinfonikern (FOK) und damit Bestandteil des seit 25 Jahren bestehenden Freundschaftsvertrages mit diesem Klangkörper.

In Zusammenarbeit mit dem Staatstheater Dresden nahen Mitglieder der Dresdner Philharmonie in der Opernproduktion „Die sieben Todsünden“, einem Ballett mit Gesang von Bredt/Weill, mit. Die musikalische Leitung haben Udo Zimmermann bzw. Eckehard Mayer, Regie führt Peter Konwitschny, die Choreographie liegt in den Händen von Arilo Siegert. Premiere war am 16. Dezember im Schauspielhaus.

Chefdirigent Jörg-Peter Weigle gab am 17. und 18. Dezember 1987 zwei Konzerte mit dem Chor und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks in München. Er dirigierte die 5. Sinfonie und die Es-Dur-Messe von Franz Schubert. Am 15. Januar 1988 leitet er das Mozarteum-Orchester bei einem Konzert im Großen Festspielhaus in Salzburg. Dort stehen die „Wilhelm-Tell“-Ouvertüre von Gioacchino Rossini, das Klavierkonzert von Robert Schumann mit der japanischen Solistin Aki-ko Sogara sowie die 8. Sinfonie von Antonin Dvořák auf dem Programm.

Am 1. November bzw. 1. Dezember 1987 begingen KV Werner Hempel, Bratsche, das 40-jährige und KV Siegfried Bischof, Violine, das 30-jährige Dienstjubiläum bei der Dresdner Philharmonie.

Am 20. Dezember 1987 fand in Tokio das 3. Konzert des World Philharmonic Orchestra statt. Es stand unter

dem Motto „Musik und Frieden 1987“, und die Einnahmen kamen dem Kinderhilfswerk UNICEF der UNESCO zugute. Giuseppe Sinopoli dirigierte die 4. Sinfonie von Johannes Brahms und die 1. Sinfonie von Gustav Mahler. Aus der DDR waren Philharmoniker KV Karl Jungnickel, Schlagzeug, und KV Werner Leutke, Solo-Pauker des Rundfunk-Sinfonieorchesters Leipzig, an diesem Konzert beteiligt. Zu den ersten beiden Konzerten 1985 in Stockholm und 1986 in Rio de Janeiro waren von unserem Orchester Solo-Hornist KV Lothar Böhm bzw. Solo-Cellist KM Matthias Brütigam berufen worden. Die nächsten Konzerte des Welt-Orchesters sind 1988 in Australien, 1989 paritätisch in der UdSSR und in den USA sowie 1990 in Afrika vorgesehen.

Im November spielte Konzertmeister KM Ralf-Carsten Brämsel in zwei Konzerten mit dem Orchester des Landestheaters Altenburg den Solopart des Violinkonzertes D-Dur KV 218 von W. A. Mozart.

Das von Solo-Cellist KV Peter Daß geleitete Arbeiter-Sinfonieorchester des VEB Kombinat Robotron gab Anfang Dezember ein Konzert im Steinsoal des Hygiene-Museums, bei dem Ralf-Carsten Brämsel ebenfalls als Solist mitwirkte, hier in Max Bruchs 1. Violinkonzert g-Moll. Auf dem Programm standen außerdem die Zwinger-Serenade von Willy Kehrle und die 8. Sinfonie von Beethoven.

Solo-Trompeter Mathias Schmutzler gastierte vom 9. bis 12. Dezember 1987 als Solist in drei Konzerten bei dem Orchester der Bühnen der Stadt Zwickau. Er spielte das Trompetenkonzert von Leopold Mozart. Am 23. November 1987 war er Solist des Trompetenkonzertes von Johann Nepomuk Hummel in einem Konzert mit dem Staatlichen Sinfonieorchester Graz. Vom 21. Januar bis 21. Februar 1988 reist Mathias Schmutzler als Solist mit der „Camerata musica“ nach den USA und nach Kanada. Er spielt mit diesem Berliner Ensemble auf der Tournee Trompetenkonzerte bzw. -suiten von Tarelli, Baldassare, Händel und Telemann.

Kontrabassist KV Peter Krauß nahm am Treffen europäischer Kontrabassisten in Debrecen, Ungarische VR, teil. Er trat dort mit der Interpretation eines Werkes für Kontrabaß und Klavier von Charles Chaine (Lied, Scherzando und Finale) in Erscheinung und brachte 6 Stücke für Kontrabaß und Streichquartett von Endre Niytrai zur Uraufführung.



VORANKÜNDIGUNG:

Freitag, den 15. Januar 1988, 19.30 Uhr (AK J)
Sonnabend, den 16. Januar 1988, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Miltiades Caridis, Österreich

Solisten: Barbara Zagorzanka, VR Polen, Sopran
Daphne Evangelatos, Griechenland, Alt
János B. Nagy, Ungarische VR, Tenor
Theo Adam, Dresden/Berlin, Baß

Chöre: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Matthias Geissler
Rundfunkchor Berlin
Einstudierung

Requiem von Giuseppe Verdi

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1987/88

Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-71-87
EVP –,25 M